

Radfahrer Krall befindet sich seit Eröffnung der Kaiser-Rattowitzer Strecke (damals Kaiserbahn) im Jahre 1844 in derselben Radfahrerhütte hinter Nybnitz auch noch heute, wie vor fünfzig Jahren.

In Altdorf bei Nürnberg, der historischen früheren Universitätsstadt, in der Ballenhausen seine Studententriebe ausführte, fand am Sonntag, ausschließlich von Altdorfer Einwohnern dargestellt, die erste Aufführung des Festspiels „Ballenstein in Altdorf“ statt. Die Bühne war in dem historischen Universitätshofe errichtet. Die interessante Aufführung fand lebhaften Beifall. Das Festspiel ging in Szene an derselben Stelle, an der sich die Handlung vor nahezu 300 Jahren abgespielt hat, selbst der historische Saal, in welchen Ballenstein seinen Hund eingeschlossen haben soll, spielte in natura eine weitläufige Rolle.

Selbstmord Heinrich Kufflers. In Wien hat sich am Sonntag der allbekannte Börsenspekulant Heinrich Kuffler erschossen, der ehemalige Ratskammer des Estompierbank-Direktors Salas Jauner, der 1884 dieser Bank beinahe 2 Mill. Gulden unterschlug und sich erschoss. Kuffler erhielt eine vierjährige Kerkerstrafe, nach deren Verbüßung er sich wieder dem Börsenspiel gewandte. Beim Glück begünstigt, kam er wieder zu bedeutendem Vermögen, das er jedoch durch verkehrte Spekulationen größtenteils wieder verlor. Er machte Darlehensgeschäfte, bei denen er große Beträge einbüßte. In letzter Zeit zog er sich infolge eines schweren Nervenleidens von der Börse zurück.

Ein eigentümlicher „Kosuth-Kultus“ ist entstanden. Der Schlossherr und Geschäftsmann Graf Nikolaus Esterhazy, hat einen Knecht auf den Namen „Kosuth“ gekauft und dieses Pferd für das Budapestener Sommermeeting angemeldet. Der „Budapester Hirte“ bemerkt hierzu: „Wir garantieren, daß dieses Pferd in Budapest nicht laufen wird. Man hat wohl einen Kosuthrauten nach-Esterhazy und seine ganze Größe nach Kosuth benennen können; es geht aber nicht an, ein Rennpferd „Kosuth“ zu nennen. Möge Graf Esterhazy lieber bei seinem „Spiritueller“ bleiben.“

Der Banknotenfälscher Mayer entflohr aus dem Transport von Naggar-Veterid nach Wiesbaden und wurde später beim Bache Geleto tot aufgefunden. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Tod durch Sonnenstich und Herzschlag infolge raschen Laufens bei der Flucht verursacht worden ist.

Casimir Verier — ein Geschäftsförderer! Der Verein der französischen Handelsreisenden hat Herrn Casimir Verier, den Präsidenten der französischen Republik, zu seinem Ehrenpräsidenten erwählt, und derselbe hat diese Auszeichnung des Vereins, der jetzt 20 000 Mitglieder zählt, angenommen. Auch Gambetta war Ehrenpräsident des Vereins, er führte immer bei dessen Jahresmahl den Vorsitz.

Als die „Sohenzollern“ mit dem deutschen Kaiser an Bord am vergangenen Montag um die Wittgensteinbrücke Dover passierte, banerte es, wie nachträglich gemeldet wird, volle zwanzig Minuten, ehe der Salut, mit welchem die Kaiserliche die britische Flagge begrüßt hatte, von der Brücke aus ertönt wurde, und tatsächlich war die halbe Nacht bereits wieder außer Sicht, als die Geschütze der Küstenbatterie ihren ehernen Mund schrien. Der Vorfall wurde in der Stadt lebhaft besprochen. (Der militärische Dienst ist demnach in Dover nicht sonderlich streng gehandhabt zu werden.)

Die neue Towerbrücke in London hatte in den ersten zwei Wochen ihrer Denkmahl einen ganz unglaublichen Verkehr; während dieser Zeit haben sie nicht weniger als 1 270 000 Personen überschritten. In zwölf Tagen wurde sie von 75 000 Fahrzeugen benutzt. Die Woche, die zum Durchfahren der Schiffe dienen, wurden während der Zeit 300 Mal gehoben werden, 370 Fahrzeuge durchzulassen. Diese Hebung macht sich jedoch nur bei den allergrößten Segel-Segeln notwendig, während Dampfer und kleinere Schiffe im Durchschnitt passieren täglich 80 000 Personen und 6500 Fahrzeuge die Brücke.

Nachdem das Gespräch wieder ein ruhigeres geworden, hat Lieschen, ihren Geliebten herausbringen zu dürfen, der drunten im Hausflur wartete.

„Ich werde dabei die Vorentscheiderin machen,“ rief sie lachend, „genießt wird mein großer Meister recht läppisch sein!“

„Es danke nicht lange, so erschien sie mit ihrem Peter. Sie hatte nicht zu viel von seiner Schwärmerei gesagt, denn er war wirklich ein wahrer Dichter von hoher kraftvoller Gestalt und einem schönen, lächelnden Gesicht, aus dem schwarze Feuerstrahlen gleich denen eines Wälders blitzten; dieselben funkelten Mut und Geschlossenheit.“

Bei dem läppischen Varen war es nicht weit her, denn Peter bemerkte sich viel natürlicher anzuwenden, wenn er auch recht verlegen war. Trotz aller tiefer Vertraulichkeit ließ er es nicht an sichbar erheitert über den guten Eindruck, den der Geliebte machte; belehrend sagte sie zu ihm: „So, Peter, jetzt küß dem gnädigen Fräulein auch die Hand, wie's in der schönen Gegend geben!“

Peter that wie ihm geheißen worden und entließ sie sich ziemlich gut der ungewohnten Küssen, ehe Johanna es wehren konnte, die Danksagung meinte, daß unter Trolern wohl ein es halb Hochzeit geben werde, worauf sie die Hoffnung aussprach, zur Brautjungfer gewählt zu werden. Da fiel Lieschen ihrer vornehmen

Freundin in wortloser Nahrung um den Hals, während Peter strahlenden Auges rief: „Wenn ein solcher Engel unterm Hochzeitstuge doranschreitet, muß es ja Glück und Segen in unsrer Ehe geben!“

Da blühte Lieschen ganz verwundert nach ihrem Schatz, von dem sie nimmer geglaubt hätte, daß er so prächtig reden könne.“

Während Johanna gelegentlich mit Peter sprach, ging Lieschen in den Garten hinaus, wo Auguste wartete. Das Wiedersehen der beiden war ein ungemein herzliches. Endlich küßte Lieschen geheimnisvoll:

„Gusti, denke dir, ich habe vor wenig Stunden einen alten Bekannten von dir gesehen und zwar eueres Fortschreiters Fröh!“

Da überzog tiefe Blässe Augustens Gesicht, dann rief sie erregt:

„Was fällt dir ein, weißt du nicht, daß er österreichischer Offizier und Tiroler somit für ihn jetzt Feindesland ist?“

„Er war es aber doch; gewiß hat er seine todkranke Mutter noch einmal sehen wollen!“

„Es darf und kann nicht sein!“ wehrte Auguste angstvoll ab. „Wenn er den Franzosen oder Bayern in die Hände fiele, würde er als Spion erschossen!“

„Jesus! Maria!“ schrie Lieschen entsetzt auf. Nachdem sie etwas ruhiger geworden, begann sie zu erzählen, daß sie ihn auf einstem Wege zufällig getroffen und trotz seiner schlaffen Tirolertracht sofort erkannt. Als er sie erbllickt, sei er erschrocken und Feuerrot geworden. Da habe sie ihm die Hand gereicht und gesprochen: „Grüß Gott, Herr Fröh, 's ist schön von dir, daß du

Einige bekannte, der Pariser Aristokratie angehörige Persönlichkeiten nahmen am Donnerstag an der Mäse der Bretagne ein unfruchtbares Seebad. Graf und Gräfin v. Montesson und Marquis und Marquise v. Aramon waren im Laufe des Tages in St. Malo angekommen und wollten trotz des stürmischen Wetters die Meerfahrt nach dem Badeort Dinard auf einem Segelkutter bewerkstelligen. Dieser schlug unterwegs um, und die Insassen konnten nur mit Mühe gerettet werden. Ein Matrose ertrank dabei. Das sämtliche Gepäck, worunter ein Koffer mit 130 000 Frank Inhabt, ging verloren.

Die Sammlung für die durch das Erdbeben in Konstantinopel Verunglückten übersteigt bereits 400 000 Mk. und wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch um ein Bedeutendes erhöhen. Es war ein kluger Gedanke des Großherzogs, eine bronzene Medaille zu stiften, die an alle jene Personen verliehen wird, die wenigstens zehn Pfund spenden. Infolgedessen hat sich auch bereits in den nächsten Tagen eine sichtbare Steigerung der Sammlung durch Beiträge von über zehn Pfund gezeigt.

Ueber den Eisenbahnunfall auf der Union Pacific-Eisenbahn liegt folgende nähere Mitteilung vor: Das Eisenbahnunglück auf der Union Pacific-Bahn bei Lincoln in Nebraska war ohne Zweifel das Werk von Uebelthätern. Die Brücke geht dort 40 Fuß hoch über den Abgrund. Die Verbrecher hatten eine Schiene ausgehoben, damit der Zug auf der Brücke entgleisen mußte. Der Zug hatte außer der Maschine nur zwei Wagen. Der Kessel der Lokomotive explodierte und der Wagen und die Brücke gerieten in Brand. Die fünfzehn Fahrgäste des Pullmannschen Schlafwagens wurden gerettet. Alle aber waren verletzt. Der Lokomotivführer und der Heizer verbrannten unter der Lokomotive. Im Rauchwagen fand jeder sofort seinen Tod oder er wurde langsam verengt. Im ganzen sind etwa zwölf Personen um das Leben gekommen.

Entsetzliche Leiden hat die größtenteils zu Grunde gegangene Besatzung der auf der Höhe von Rio Grande do Sul untergegangenen Carl-Aronprinz-Fregate“ ausgeübt. Der mit dem Dampfer „Porto Alegre“ in Hamburg eingetroffene Führer dieses Schiffes, Kapitän Strudmann, erzählt darüber: Das Schiff bestand sich auf der Reise von Grimsby nach Buenos Aires. Auf der Höhe von Rio Grande (Brasilien) wurde es durch Uebelthäter der Ladung am 2. Juni zum Kentern gebracht. Alle Anstrengungen, das Schiff durch Trümmern der Ladung wieder aufzurichten, waren vergebens und Kapitän Strudmann entschloß sich daher, mit der aus 14 Mann bestehenden Besatzung in das noch einzig vorhandene Boot — die übrigen waren von dem Sturme zertrümmert — zu gehen und sich zu retten. Zweimal kenterte das Boot, wobei der Segelmacher und der Steward ertranken und alle Lebensmittel und Gerätschaften bis auf ein Ruder verloren gingen. Nun begann eine schwere Zeit für die Schiffbrüchigen. Notdürftig bekleidet, steis durchnäßt, hatten sie viele Strapazen durchzumachen. Am zweiten Tage starben acht Mann, unter ihnen der Schwager des Kapitäns, der Steuermann an Bord war. Im den quälenden Durst zu stillen, wurden nasse Tücher um den Hals gelegt; als einzige Nahrung dienten rohe, fliegende Fische. Am neunten Tage kam eine Bark in Sicht, die allem Anschein nach die unglücklichen retten wollte. Das Boot wurde auf die Bark gesteuert, als diese plötzlich wieder vollbrachte, ihren Kurs nach Süden forsetzte und somit die verunglückten Schiffbrüchigen ihrem Schicksale überließ. Der Mut der Bedauernswerten sank immer mehr. Am zehnten Tage fiel etwas Regen, und es wurde so viel wie möglich davon in einem Stüchweiser (Kopfsbedeckung) aufgefangen. Am elften Tage, als auch der Zimmemann und ein Matrose bewußlos im Boote und nur noch Kapitän Strudmann, sowie ein Leichtmatrose sich bei Besinnung befanden, kam die Rettung. Die vier von vierzehn Mann am Leben Gebliebenen wurden von einem Segler gerettet und in Rio Grande do Sul gelandet, wo sie sich bald ziemlich erholten.

Goldschwindel. Vor einigen Monaten tauchte in Adelaide die Nachricht auf, auf Tasmanien sei ein Berg entdeckt worden, der fast ganz aus gediegenem Golde bestehe. Die Sache machte großes Aufsehen, und auf Grund einer Untersuchung, die allerdings eine Menge gediegenes Gold und fast goldhaltiges Erz zu Tage förderte, wurde die Sache als richtig bestätigt. Der Besitzer des „goldenen Berges“, Barker, trat an die Spitze eines sofort gebildeten Syndikats, dessen Prospekt den Wert des Gegenstandes auf mindestens 20 Millionen Pfund bezifferte. Einigen erfahrenen Männern kam aber die Sache verdächtig vor; sie veranlaßten eine genaue Untersuchung der Mine „Mount Hurtle“ durch den Regierungsgeologen Montgomery und den Mineninspektor Harrison, und nun kam ein faum glaublicher Schwindel zu Tage. Barker hatte durch gekaufte Bergleute die Mine an etwa achtzig Stellen „verfälscht“, d. h. aufgelauertes Gold, Kupfer, ja ganze „Ruggets“ Goldklumpen in geschickter Weise anbringen lassen; wo nicht „gefälscht“ war, fanden sich kaum Spuren von Gold. Eingehende nochmalige Untersuchung der Mine ergab noch nicht einmal für einen halben Penny Gold für die Tonne Quarz. Den Schwindlern wird der Prozeß gemacht werden. Die meisten „Sharehalter“ wollen an ihren Verlust noch gar nicht glauben.

Gerichtshalle. Würzburg. Das hiesige Landgericht hat neuerdings eine Entscheidung von allgemeiner Bedeutung in einer Entmündigungsangelegenheit gefällt. Ein im dortigen Bezirk praktizierender Arzt hatte einen Handwerksmeister, ohne daß er ihn gesehen, für wahnsinnig und gemeingefährlich erklärt und seine Ueberführung in eine Irrenanstalt angeordnet. Die Frau hatte den Antrag gestellt, weil ihr Mann angeblich an chronischem Alkoholismus leide. Der Geschädigte stellte gegen den Arzt Strafantrag, der sich einer Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung dadurch schuldig gemacht, daß er sein Zeugnis ohne eine persönliche Untersuchung des Kranken abgegeben. Der Staatsanwalt nahm die Klage auf, und der Gerichtshof hat dem Kläger recht gegeben, den Arzt für schuldig erklärt. Der Staatsanwalt hob in seiner Begründung hervor, daß es sich um die Sicherstellung der persönlichen Freiheit „gegenüber einer allzu zärtlichen Uuarmung der Psychiatrie“ handle, denn schließlich würde kein Mensch davor sicher sein, auf Grund einer Denunziation von Familienangehörigen und eines oberflächlichen Gutachtens in eine Irrenanstalt gebracht zu werden.

Keine Blutvergiftung mehr! Dr. Popelinus in Degenloch bei Stuttgart schreibt: „Fast täglich liest man in den öffentlichen Blättern von Todesfällen, die durch Blutvergiftung nach kleinen unscheinbaren Verletzungen herbeigeführt wurden. — Jeder neue mir zu Gesicht kommende Fall verfest mir einen Stich in das Herz. Die Thatfache, daß überhaupt noch eine Blutvergiftung trotz rechtzeitiger ärztlicher Behandlung irdisch verläuft, schmerzt mich um so mehr, als ich mit dem, meinen Kollegen schon vor drei Jahren im ärztlichen Praktikum — Abhandlung über „innere Antiseptis“ übergebenen, an mir selbst zweimal erprobten, absolut sicher helfenden Mittel, dem Creolin-Pearson, immer wieder neue Erfolge aufzuweisen im Stande bin. Es drängt mich deshalb, zur Verhütung weiterer Sterbefälle heute durch die allgemeine Presse auf

das Creolin“ als zweifellos sicheres Heilmittel gegen jede Blutvergiftung aufmerksam zu machen. An 113 Fällen durfte ich innerhalb sieben Jahren die Wirksamkeit dieses herrlichen Präparaments bestätigt finden. Die Anwendung desselben ist eine sehr einfache, von jedem Laien leicht ausführbare, da es beziehentlich etwaiger Giftigkeit durchaus unschädlich ist. Zur Verhütung der Blutvergiftung wäscht man jede noch so kleine Wunde mit Creolin aus. Das letztere bereitet man sich sehr leicht, indem man in eine Kaffeetasse voll lauwarmen Wassers 20 Tropfen Creolin-Pearson thut und gut umührt. Nach Auswäschen der Wunde verbindet man dieselbe mit einer mit diesem Wasser getränkten Leinwand oder Gazebinde. Nach drei bis vier Tagen heilt die Wunde ohne weitere Folgen. — Sind die Zeichen von Blutvergiftung schon vorhanden, die insbesondere durch Schwellungen, Rötungen und Schmerzhaftigkeit des Gliedes im Verein mit Fieber sich äußern, dann genügen die Auswäsungen und der Verband nicht mehr allein. Man muß alsdann von dem Creolin innerlich Gebrauch machen, und zwar nimmt man davon, je nach dem Grade der Krankheit und nach dem Alter des davon Ergriffenen, zwei bis dreißigmal täglich 15 bis 20 bis 25 Tropfen ein. Des Theergeschmacks wegen nimmt man es am besten in salter Milch oder in Oblaten. Man verreibt 15 bis 20 bis 25 Tropfen in drei Eßlöffel voll Milch, trinkt das Gemisch in einem Schluck hinunter und läßt noch beliebig viel lauwarme Milch nachfolgen. Diese Kur, die gewöhnlich 10 bis 15 Tage dauert, setzt man bis zur Heilung fort. Reinen großartigen Erfolgen mit diesem Mittel entsprechend, kann ich hier ohne Uebertreibung versichern, daß unter Anwendung desselben keine Blutvergiftung mehr irdisch verläuft. Es sollte deshalb in jeder Haushaltung, für vorkommenden Gebrauch, Creolin vorräthig gehalten werden. Dasselbe ist in jeder Apotheke erhältlich. Daß man bei schweren Fällen diese Behandlung von einem Arzt leiten läßt, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen.“

Buntes Allerlei. Gewöhnliche Postkarten dürfen vom 1. d. ab nicht mehr wie bisher nach Bestellung mit einer 10-Pfennigmarke für den Belpostverkehr benutzt werden, was den Postämtern durch eine erneute Verfügung in Erinnerung gebracht zu sein scheint; denn aus verschiedenen Orten wird gemeldet, daß in den letzten Tagen solche Karten mit dem Vermerk: „Unzulässig jurad“, den Absendern wiedergegeben worden sind.

Eine heitere Spukgeschichte wird aus dem Samlande gemeldet. Große Aufregung, so schreibt die „Abg. M. Jg.“, herrschte in einer Familie in R. Nachts lag sich in einem Zimmer des Oberstoffs stets ein Geräusch hören, als ob eine Walze plötzlich in Bewegung gesetzt würde oder als ob ein Rad hin und her ginge. Die Bewegung wiederholte sich in unregelmäßiger Reihenfolge. Der Besitzer ging, von seinem Sohn begleitet, die Treppe hinauf nach dem gedachten Zimmer. Auf der Treppe hörten sie noch das Geräusch, doch in das Zimmer eingetreten, war der Spuk verstummt und sie konnten auch sonst nichts Auffälliges bemerken. Raum aber hatten die Männer ihren Platz am Familientisch wieder eingenommen, als der tolle Spuk von neuem anging. Nach langer, vergeblicher Mühe fand man eine auf dem Boden liegende Weinschale, in die eine Maus getreten war. Sie hatte sich an den Zuckerkorb, die von der Hausfrau in die Flasche gethan und schließlich der Bergessenheit anheimgefallen waren, so glücklich gethan, daß sie durch den engen Hals nicht wieder zurück konnte. Keinen Ausweg findend, sprang die Maus nun in der Flasche herum und brachte damit die Flasche ins Rollen.

Je nachdem. Student (der sich einen Anzug hat anmessen lassen): „Wie lange gebrauchen Sie durchschnittlich, um einen Anzug fertig zu stellen, Meister?“ — Schneider: „Das kommt darauf an... wollen Sie 'n bar oder in Laten bezahlen?“

Der Prop. A.: „Was für Landschaften malt denn eigentlich Ihr Sohn?“ — Gutsbesitzer: „Natürlich unsere eigenen!“

Es war ihr bisher fremd gewesen, warum Fröh damals so schnell die Heimat verlassen, ohne Abschied von ihr zu nehmen. Ihrehalten also war er in den Krieg gezogen und eine mittelbige Kugel hatte ihn von seiner unglücklichen Liebe erlöset sollen! Sie war darüber zu Tode erschüttert und ihre Thränen wollten gar nicht enden.

Lieschen blühte in tiefster Nahrung auf Auguste. Es war ihr unerklärlich, wie sie so rasch die Vertraute ihrer beiden vornehmen Freundinnen geworden, deren Herzen ein so geheimes Weh erfüllte.

Es ging ein geheimnisvolles Wehen durch das ganze Land Tirol. Die dumpfe Taurigkeit, die bisher die Gemüter umfangen hielt, hatte der Hoffnungsfrühlingstimmung Raum gemacht. Auf den einsamsten Felsenpfaden wurden Boten von Berg zu Berg, von Thal zu Thal getragen und so mancher lief in der schluchten Bauerntucht herum, der bisher ein prunkvolles Kleid oder die goldblitzende Uniform eines österreichischen Offiziers getragen; es waren Boten, welche von Wien aus wichtige Nachrichten überbrachten.

Auch der Kapuziner Joachim Hasinger war überall zu sehen, und das Wirtshaus am Sand im Passierthale, das dem höheren Andreas Hoyer gehörte, der so recht dazu geschaffen war, ein Führer seines Volkes zu werden, wurde von Gästen nimmer leer.

64 (Fortsetzung folgt.)